

## Sergei Sergejewitsch Prokofjew als Ballettkomponist

Eine der profiliertesten Musikerpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts ist Sergei Sergejewitsch Prokofjew (diese Schreibweise ist als authentisch anzusehen; d. Verf.), geboren am 23. April 1891 in Sonzowka. Seine erste musikalische Ausbildung erhielt er von seiner Mutter, Maria Grigorjewna, die ihn als ausgezeichnete Pianistin in die Welt der Klassik einführte. Mit zehn Jahren wurde er auf Empfehlung Tanejews Privatschüler von Glier, dann waren am Petersburger Konservatorium, das er von 1904 bis 1914 besuchte, Rimsky-Korsakow und Ljadow seine Lehrer in Komposition. Außerdem absolvierte er die Klavierklasse der Professorin A. N. Jessipowa und die Dirigentenklasse von Prof. N. N. Tscherepnin. Als Pianist von hohem Rang und kompositorisch hoch begabt, trat er bald an die Öffentlichkeit.

Weit über die Grenzen seiner Heimat bekannt geworden ist Sergei Prokofjew durch seine langjährigen Auslandsaufenthalte und Konzertreisen. Die Öffentlichkeit kennt ihn vor allem als Sinfoniker (Sinfonie classique) und als Opernkomponisten (Die Liebe zu den drei Orangen, Der Feuerengel).

Obwohl Prokofjew die bedeutendsten modernen russischen Ballette geschaffen hat, — wenn wir von dem Emigranten Strawinsky absehen, — sind seine Ballettkompositionen, sehr zu Unrecht, außerhalb Rußlands weniger bekannt geworden.

Den entscheidenden Anstoß zu seinem Ballettschaffen empfing Prokofjew in Paris von Diaghilew. Der Komponist berichtet uns in seiner Autobiographie, wie er mit Diaghilew in der Märchensammlung von Afanasiew in einer Erzählung die Gestalt des „Chout“ (Spaßvogel, Narr) entdeckte und zwei der Märchen, die von seinen Streichen erzählen, zu dem Ballettlibretto zusammengezogen hat. Für 3000 Rubel erhielt Prokofjew von Diaghilew den Kompositionsauftrag mit den Worten: „Schreiben Sie eine Musik, die wirklich verdient, russisch genannt zu werden.“ — Der „Chout“ ist 1921 in Paris uraufgeführt worden und rief bei Presse und Publikum eine triumphale Begeisterung hervor. Das thematische Material stammt von Liedern und Tänzen aus Sonzowka, dem Geburtsort Prokofjews.

Sein nächster großer Erfolg wurde „L'enfant prodigue“ (Der verlorene Sohn), ebenfalls für Diaghilews Russisches Ballett geschrieben. Georg Balanchine, der Uraufführungschoreograph, übrigens auch ein Russe, berichtet, daß ihm nicht so sehr die biblische Version sondern die Darstellung der Geschichte vom Verlorenen Sohn auf alten byzantinischen Ikonen vorgeschwebt habe. Georges Rouault, der große französische Maler, war von Diaghilew als Bühnenbildner gewonnen worden.

Mit „Romeo und Julia“ (1935/36) erreichte Prokofjew den Höhepunkt seines Ballettschaffens. Galina Ulanowa, die weltberühmte Primaballerina, berichtet uns über ihre Rolle als Julia: „In Prokofjews Musik gibt es viel Unerwartetes, Ungewohntes, für den Tanz Unbequemes. Der häufige Wechsel des Rhythmus zum Beispiel verursacht dem Darsteller Schwierigkeiten, behindert ihn . . . Dies Werk wird bei aller Neuheit der Intonationen und deren Übereinstimmung mit unserem Zeitempfinden in erstaunlichem Grade dem Geist der Shakespeareschen Tragödie gerecht . . .“

Neben den Balletten „Le Pas d'Acier“ (Der stählerne Sprung) 1925 und „Das Märchen von der steinernen Blume“ 1949, ist nur noch „Cinderella“ (Das Aschenbrödel) aus dem Jahre 1942 international bekannt und ein beliebtes Weihnachtballett geworden. Auch dieses Ballett hob Galina Ulanowa aus der Taufe. Im Mittelpunkt dieses Werkes stehen, wie bei

jedem auf klassischer Tradition aufbauenden Ballett, die Soli und Pas de deux der Titelrollenträgerin und ihres Partners. Außer diesen spezifisch für die choreographische Darstellung geschaffenen Werken, liebte Prokofjew aus seinen Opern Suiten zusammenzustellen, die auch als Ballett oder im Konzertsaal aufgeführt werden können. Am beliebtesten dürfte wohl die Suite aus der Oper „Die Liebe zu den drei Orangen“ geworden sein (siehe Besprechung Seite 17).

Prokofjews musikalische Entwicklung ist gekennzeichnet durch die große russische Tradition und das unerhört große Reservoir musikalischen Volksgutes, durch die Begegnung mit Strawinsky und atonalen Kompositionen Schönbergerscher Richtung und durch den Hang zur klassischen Formenbildung. Aus dieser, besonders im Spätwerk konzentrierten Stilsynthese, entwickelte sich die Musik eines der bedeutendsten Komponisten des 20. Jahrhunderts, dessen Vitalität und Ausdrucksvermögen bei seinen Zeitgenossen seinesgleichen nicht findet.

Sprechen wir von dem am 8. März 1953 verstorbenen Sergei Prokofjew, dann denken wir unwillkürlich an die dramatischen Ereignisse um den Nobelpreisträger Boris Pasternak in der Sowjetunion. Wer von den großen russischen Komponisten stand nicht im Kreuzfeuer der sowjetischen Parteidiskussion und wer von ihnen hat sich schließlich nicht in irgendeiner Form dem Wunsch der „Werkstätigen“ untergeordnet? Sergei Prokofjew stand in der vordersten Reihe der gemäßregelten Künstler, durch den denkwürdigen „Beschluss“ des Zentral-Komitees der KPdSU vom 10. 2. 1948. Was Prokofjew veranlaßt hat nicht im Ausland leben zu wollen, geht wohl am deutlichsten aus einem Brief an einen französischen Freund hervor, als der Komponist den endgültigen Entschluß gefaßt hatte, 1935, nach langen Jahren des Umherirrens in der Welt, in seine geliebte Heimat zurückzukehren: „Die Luft der Fremde bekommt meiner Inspiration nicht, weil ich Russe bin, und das Unbekömmlichste für einen Menschen wie mich ist es, im Exil zu leben, in einem seelischen Klima zu bleiben, das meiner Rasse nicht entspricht. Meine Landsleute und ich tragen unser Land mit uns herum. Natürlich nicht das ganze, sondern nur ein klein wenig, gerade so viel, daß es zuerst ein klein wenig schmerzt, dann immer mehr, bis wir zuletzt daran zerbrechen. Sie können das nicht so ganz verstehen, weil Sie meine Heimate der nicht kennen. Aber sehen Sie alle Landsleute von mir an, die im Ausland leben. Sie haben zuviel von der Luft ihres Landes eingeatmet. Daran ist nichts zu ändern. Sie werden sie nie wieder aus ihren Gliedern herausbekommen. Ich muß zurück. Ich muß mich wieder in die Atmosphäre meines Heimatbodens einleben. Ich muß wieder wirkliche Winter sehen und den Frühling, der ausbricht von einem Augenblick zum anderen. Ich muß die russische Sprache in meinem Ohr widerhallen hören, ich muß mit den Leuten reden, die von meinem eigenen Fleisch und Blut sind, damit sie mir etwas zurückgeben, was mir hier fehlt: ihre Lieder, meine Lieder.“

Herfrid Kier

Otto Friedrich Regner in „Musik der Zeit“.

*Daß ein neuer Sommer auch ihrer Kunst naht, daran glauben die Ballettleute wie die Ballettomanen. Es genügen aber nicht allein die technisch-materiellen Voraussetzungen, es reicht nicht aus, daß es gute Choreographen, geschulte Corps de Ballet und virtuose Ballerinen gibt; auch das Ballett muß — wie jede andere Bühnengattung — Werke aus seiner Zeit heraus erhalten, so wie es im Barock, in der Romantik und zur Zeit Diaghilews seine besonderen Medien fand. Was aber, wenn jene recht hätten, die sagen, daß es keine Dichter mehr gibt?*